

EIN AB DISCOVERY BUCH

Die falsche Lehre:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

BABY SOPHIA

*Die falsche Lektion:
Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.*

Die falsche Lehre:

Große Babys sollten nicht
stubenrein werden.

von
Baby Sophia

Erstveröffentlichung 2026
Copyright © AB Discovery
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Titel: Die falsche Lektion: Große Babys sollten nicht trocken werden

Autorin: Baby Sophia

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Die falsche Lektion:
Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

CONTENTS

Kapitel Eins: Wo ich stehe	7
Kapitel Zwei: Die falsche Lektion	10
Was es bedeutet, ein Baby zu sein	11
Was der Kategorienfehler kostet.....	12
Schande über alles!	13
Das Argument, klar formuliert.....	14
Kapitel Drei: Das Kind, das es wusste	15
Das Wissen ohne Sprache	15
Was das Bett sich erinnerte	17
Aufwachsen, ohne herauszuwachsen	18
Die Entscheidung für einen Pseudo-Erwachsenen.....	19
Kapitel Vier: Sie dürfen	21
Erlaubnis, ins Bett zu machen	22
Erlaubnis, Windeln ohne Entschuldigung zu tragen	22
Erlaubnis, die Benutzung der Toilette zu beenden	23
Erlaubnis zum Boden	24
Die Erlaubnis, stolz zu sein.....	25
Ein Hinweis zu den anderen Bedürfnissen des Körpers	26
Kapitel Fünf: Ein gewöhnliches Leben	28
Liefern.....	28
Routine und Veränderung	30

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Der Arbeitstag	31
Draußen in der Welt	32
Reisen	32
Schlafen.....	33
Die Natur des Gewöhnlichen.....	34
Kapitel Sechs: Loslassen : Blasenentwöhnung.....	35
Die einzige Verpflichtung.....	35
Was es wirklich bedeutet, eine Windel zu benutzen....	36
Das Training ignorieren	37
Über Geduld und das Fehlen eines Zeitplans.....	38
Wie sich ein Leben in einer festen Beziehung anfühlt .	39
Eine Anmerkung zu den Nächten.....	40
Die Einfachheit davon	40
Kapitel Sieben: Das Gesamtbild : Verschmutzung	42
Warum Verschmutzung mehr Gewicht hat	42
Die psychologische und die physische Barriere.....	43
Die Rolle der bewussten Entscheidung.....	44
Säuglingsnahrung und Fütterung.....	45
Wie sich Verschmutzung anfühlt: Zeugenaussagen	47
Verschmutzung über Nacht	47
Geduld und Selbstmitgefühl.....	48
Kapitel Acht: Das ganze Leben : Integration und Identität	50
Die Windel als Grundlage	51

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Die Krippe	52
Das Kinderzimmer	55
Fütterung.....	56
Kleidung.....	57
Die sich ändernde Routine als Pflege	58
Wie Integration das Training ohne Toilette unterstützt	59
Das kohärente Ganze.....	60
Kapitel Neun: Die Welt und andere Menschen.....	62
Privatsphäre und Scham: Die entscheidende Unterscheidung.....	63
Die Welt im Allgemeinen	64
Familie	65
Partner und Betreuer	65
Wenn man bekannt ist	67
Ehrlich leben.....	68
Kapitel Zehn: Zuhause	69
Was ich weiß	69
Was dieses Leben bietet	70
Was ich mir für dich wünsche	71
Ein letztes Wort	72

*Die falsche Lektion:
Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.*

Kapitel Eins: Wo ich stehe

Ich bin noch nicht stubenrein.

Ich möchte das gleich zu Beginn ganz klar sagen, ohne Entschuldigung oder Einschränkung, denn alles, was in diesem Buch folgt, hängt davon ab, zu verstehen, was dieser Satz für mich bedeutet. Nicht als Geständnis. Nicht als Eingeständnis. Sondern als schlichte Tatsache, so selbstverständlich, wie ich sagen würde, dass ich Linkshänder bin oder den Winter dem Sommer vorziehe. Es ist eine Tatsache über mich, die ich für völlig unbedeutend halte und auf die ich gleichzeitig insgeheim stolz bin.

Ich trage Windeln. Ich trage sie schon fast mein ganzes Erwachsenenleben lang. Ich lebe im Grunde wie ein Baby unter zwölf Monaten und verbringe oft lange Zeiträume wie ein zwei Monate altes Baby. Meine Blase wartet nicht auf meine Erlaubnis und braucht keine Anweisungen von mir. Mein Darm folgt seinem eigenen Rhythmus, und ich folge ihm, ohne Widerstand und ohne Beschwerden. Meine Windeln sind nass und oft voll, und das ist, meiner Meinung nach, genau so, wie es sein soll. Ich würde es nicht anders wollen. Ehrlich gesagt, kann ich mir nicht vorstellen, warum irgendjemand das anders wollen sollte.

Der letzte Satz verdient es, genauer betrachtet zu werden, denn ich meine ihn ernst und nicht provokativ. Manchmal frage ich mich wirklich, warum Sauberkeitserziehung als das universelle Ziel gilt, für das sie angeblich steht, besonders für so große Kinder wie mich und andere. Die Toilette löst ein Problem, das Windeln besser lösen. Sie erfordert Unterbrechung, Aufmerksamkeit, einen festen Platz und eine Pause von allem anderen. Ehrlich gesagt ist sie doch recht umständlich. Ich verstehe, warum sie für die meisten Menschen sinnvoll ist. Für mich selbst kann ich sie nicht nachvollziehen, und ich bin mir nicht sicher, ob ich das jemals getan habe.

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Ich bin auch noch ein Baby. Im Grunde bin ich ein kleines Mädchen, noch keine zwölf Monate alt. Sauberkeitserziehung ist für mich einfach absurd.

Als Kind war ich nachts nie trocken. Nicht nur ab und zu, nicht in Stresssituationen, sondern einfach immer. Nasse Laken gehörten zu meinem normalen Morgen. Ich empfand das nicht als Versagen. Meine Eltern sahen es auch nicht als Versagen. Es war einfach der Morgen, und das hatte etwas an sich, etwas an der Wärme, dem Geruch und der vollkommenen Natürlichkeit, das sich absolut richtig anfühlte. Ich lag nicht in nassen Laken und wünschte mir, ich wäre rechtzeitig aufgewacht. Ich lag darin und fühlte mich, soweit ich mich erinnere, vollkommen geborgen.

Nasse Hosen gehörten zu meinem Alltag. Manchmal auch schmutzige. Die waren auffälliger, hatten größere soziale Konsequenzen, und mir war schon damals klar, dass die Welt eine Meinung dazu hatte. Aber ich teilte diese nicht. Es war gelegentlich etwas unbequem. Aber ich schämte mich nicht.

Als ich als junge Erwachsene wieder Windeln trug, fiel mir die Entscheidung nicht schwer. Es war eher wie eine Korrektur, die Wiederherstellung von etwas, das kurz und etwas willkürlich unterbrochen worden war. Die nassen Laken hörten auf, weil die Windeln aufsaugen konnten, was die Laken zuvor aufgesaugt hatten. Aus demselben Grund hörten auch die nassen Hosen auf. Meine Blase, befreit von jeglicher Kontrollzwang, fand sehr schnell zu ihrem natürlichen Verhalten zurück, als hätte sie geduldig auf die Erlaubnis gewartet, es nicht mehr zu versuchen. Mein Darm folgte, anfangs allmählicher, bewusster, dann immer leichter und schließlich mit einer Vollständigkeit, die mir noch heute an den Morgen, an denen ich mit einer Windel aufwache, die mir sagt, dass ich selbst im Schlaf ganz ich selbst war, ein stilles Gefühl der Zufriedenheit schenkt. Ein sehr kleines Baby.

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Ich schreibe dieses Buch, weil ich glaube, dass ich mit all dem nicht allein bin, auch wenn ich eine Ausnahme bin. Ich glaube, es gibt Menschen – erwachsene Babys, Menschen, die sich im tiefsten und beständigsten Sinne als Babys fühlen –, für die Sauberkeitserziehung immer ein Kategorienfehler war. Nicht eine Leistung, die sie nicht vollbracht haben, sondern eine Zwanghaftigkeit, die nie angebracht war. Menschen, für die die Toilette selbst heute noch einen Widerspruch zu ihrem Wesen darstellt. Menschen, die das Falsche daran am stärksten in den Momenten spüren, in denen sie sich ganz sie selbst fühlen, klein, umsorgt und gewickelt, und plötzlich von ihrem eigenen Körper verlangt wird, diese Person zu verlassen und eine Handlung auszuführen, die als erwachsen, unabhängig und kontrolliert gilt.

Dieses Buch ist für genau diese Menschen. Es ist Argumentation, Reflexion und praktischer Ratgeber zugleich. Es argumentiert, dass Windeln für ein Baby – und damit meine ich eine Person, die sich selbst als Baby versteht, für die das mehr als nur ein Kostüm ist – keine Option unter vielen sind. Sie sind der richtige Zustand. Und dass Sauberkeitserziehung, so allgemein sie auch angenommen wird, nie für alle gedacht war.

Ich bin komplett trocken. Darauf bin ich ungemein stolz. Komm mit, und ich versuche dir zu erklären, warum.

*Die falsche Lektion:
Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.*

Kapitel Zwei: Die falsche Lektion

Die Sauberkeitserziehung ist eine der großen, unhinterfragten Annahmen der menschlichen Entwicklung.

In nahezu allen Kulturen, die moderne Sanitäranlagen eingeführt haben, gilt es als Errungenschaft, eine der frühesten und grundlegendsten. Ein Kind, das trocken ist, hat eine wichtige Schwelle überschritten. Es hat Selbstkontrolle, Reife und Bereitschaft bewiesen. In dieser spezifischen und wichtigen Hinsicht ist es einem Erwachsenen ähnlicher geworden. Die Sprache, die damit verbunden ist, spricht von Fortschritt: Training, Erfolg, Bereitschaft, Errungenschaft. Die Sprache, die mit dem Fehlen der Sauberkeitserziehung einhergeht, spricht von Misserfolg: Unfälle, Rückschläge, Rückschritte.

Das wird nicht hinterfragt. Es gilt als selbstverständlich, genauso wie die Annahme, dass Kinder irgendwann laufen, sprechen oder sich selbst ernähren können. Es gehört zu einer Kategorie von Entwicklungen, die so allgemein erwartet werden, dass ihre Hinterfragung zunächst einfach nur exzentrisch erscheint.

Ich möchte das hinterfragen. Nicht für jeden. Für die meisten Menschen ist Sauberkeitserziehung völlig logisch und selbstverständlich, und dem stimme ich vollkommen zu. Doch die Allgemeingültigkeit dieser Annahme ist genau das Problem. Denn sie impliziert die Prämisse, dass sich alle Menschen auf dasselbe Ziel zubewegen und dass Sauberkeitserziehung einen Punkt auf dieser universellen Reise darstellt, den alle erreichen und auf dem sie verharren werden. Diese Prämisse ist falsch. Nicht für die meisten Menschen. Aber für manche ist sie grundlegend falsch, und die Konsequenzen ihrer bedingungslosen Anwendung verdienen eine genaue Betrachtung.

Was es bedeutet, ein Baby zu sein

Wenn ich in diesem Buch das Wort „Baby“ verwende, meine ich es weder leichtfertig noch metaphorisch. Ich beschreibe nicht jemanden, der sich gelegentlich an kindlichen Annehmlichkeiten erfreut, Entspannung in der Regression findet oder eine Vorliebe für Windeln als Fetischobjekt oder zur Beruhigung hegt. Ich beschreibe etwas Fundamentales: einen Menschen, für den das Babysein sein natürlicher Zustand ist. Seine Basis. Der Zustand, in dem er am vollständigsten und authentischsten er selbst ist.

Das ist kein Zustand, der sich ein- und ausschalten lässt. Es ist kein Modus, den man betritt und verlässt. Es ist für die Person, die ich beschreibe, einfach das, was sie ständig ist, im Hintergrund des Alltags, unabhängig davon, ob sie gerade eine Windel trägt oder sich in irgendeiner Weise wie ein Baby verhält. Sie ist ein Baby, so wie ein Mensch Linkshänder ist, nicht nur, wenn sie einen Stift hält.

Für jemanden wie mich – und ich gehöre dazu, und ich vermute, auch Sie gehören dazu – trifft die Entwicklungslinie, die dem Sauberkeitstraining zugrunde liegt, einfach nicht zu. Das Modell besagt: Das Kind trägt zunächst Windeln, entwickelt sich zur Kontinenz, wird sauber und braucht keine Windeln mehr. Es ist ein Weg mit klarer Richtung und klarem Ziel. Doch dieses Modell setzt voraus, dass das Kind erwachsen wird. Ein Baby wird aber nicht erwachsen. Ein Baby ist ein Baby. Der Weg führt nirgendwohin, weil es kein Ziel gibt.

Einem Säugling das Töpfchen beizubringen, ist daher keine Errungenschaft. Es handelt sich um einen Kategorienfehler. Es ist die Anwendung des richtigen Verfahrens auf die falsche Person. Und wie die meisten Kategorienfehler führt er nicht zu Fortschritt, sondern zu einer Art anhaltender Fehlbarkeit, einer Diskrepanz zwischen der Person und dem sie umgebenden System, die so lange Reibung erzeugt, wie sie besteht.

Die falsche Lektion:

Große Babys sollten nicht ans Töpfchen gewöhnt werden.

Was der Kategorienfehler kostet

Die Kosten sind nicht immer sichtbar, und die Betroffenen haben möglicherweise keine Worte, um ihre Erfahrungen auszudrücken. Doch bedenken Sie einmal, was die Sauberkeitserziehung tatsächlich von einem Baby verlangt, das im Grunde genommen und ununterbrochen ein Baby ist.

Es zwingt sie dazu, ihren Körper als etwas zu behandeln, das kontrolliert und gelenkt werden muss. Signale zu überwachen, Aktivitäten zu unterbrechen, sich in einen bestimmten Raum zu begeben, eine bestimmte Handlung auszuführen und zurückzukehren. Das ist nicht nur unbequem. Es prägt ein Körperverständnis, das der Babyzeit fundamental widerspricht. Babys haben ihren Körper nicht unter Kontrolle. Ihr Körper ist einfach da, und was in ihm geschieht, geschieht natürlich und ohne Einflussnahme. Die Windel existiert genau, um diesen natürlichen, unkontrollierten Zustand zu unterstützen. Das Sauberkeitstraining ersetzt die Windel nicht nur physisch, sondern auch philosophisch. Es installiert ein System der Kontrolle und Überwachung dort, wo einst Natürlichkeit war.

Für die meisten Menschen ist das in Ordnung. Für ein Baby hingegen ist es ein täglicher Widerspruch.

Und dann ist da noch der tiefere Preis, die Unterbrechung der Identität. Das regressive Baby, ganz im Baby-Zustand, mit Windel, klein fühlend, umsorgt, ganz in seinem wahren Selbst, wird plötzlich von seinem Körper gezwungen, innezuhalten, aufzustehen, zur Toilette zu gehen, eine erwachsene Handlung auszuführen und zurückzukehren. Die Windel kommt wieder an. Aber etwas ist zerbrochen. Die Kontinuität wird genau in dem Moment unterbrochen, in dem sie am vollkommensten war. Der Körper hat uns daran erinnert, dass *wir eigentlich Erwachsene sind, die eine Toilette benutzen*. In dem Moment, in dem wir am sichersten wissen, dass wir es nicht sind.